

Ich nenne diese Varietät nach dem rühmlichst bekannten russischen Ichthyologen Herrn N. A. Warpachowsky — var. *Warpachowskyi*.

57: 19

Sind Einwanderungen südlicher Insekten nach Mitteleuropa im Sinne einer Klimaänderung zu deuten?

Von Otto Meissner, Potsdam.

Der ausgezeichnete Ornithologe, Pfarrer W. Schuster, glaubt¹⁾ aus der Einwanderung der violettflügeligen Holzbiene ins Mainzer Becken und ähnlichem Nordwärtsdringen anderer Insektenarten den Schluss ziehen zu können, dass wir einer wärmeren Klimaperiode, einer „neuen Tertiärzeit“, entgegengehen, eine Auffassung, die er auch anderwärts vertreten und zu begründen gesucht hat. Ich kann mich ihr jedoch nicht anschließen, und zwar aus Gründen verschiedenster Art.

I. Tier- und Pflanzenwanderungen finden ständig statt, in weit grösserer Masse, als man meist anzunehmen geneigt ist. Sehr häufig verschleppt z. B. der Mensch unerwünschte Hausgossen usw., man denke an den Reiskäfer, den Colorado-Käfer, die Reblaus, amerikanische Schabe usw. usw.

Das hebt W. Schuster allerdings selbst genügend hervor, aber er berücksichtigt wohl zu wenig, dass das Fehlen tropischer und subtropischer Tierarten in Mitteleuropa durchaus nicht stets auf Klimaeinflüsse zurückzuführen ist. Haben sich doch in Irland Papageien im Freien fortgepflanzt und Kälte bis — 6° C. ertragen! In Strassburg i. E. pflanzt sich seit Jahren der *Ailanthus*-spinner im Freien fort, wobei er allerdings etwas kleiner geworden ist. Das zeigt — und es gibt noch viele andere Belege dafür — dass die Armut der mitteleuropäischen Fauna (und Flora) jedenfalls nicht allein auf zu niedriger Temperatur beruht. Geologische Vorgänge sind hierfür zweifellos der massgebende Faktor gewesen: die hohen, meist ostwestlich streichenden Gebirge, besonders die Alpen, Pyrenäen, die Mittel- und Südeuropa trennen, haben die Neubesiedlung der vom Diluvialeise bedeckten Gebiete sehr erschwert. In Nordamerika, wo die Gebirge (Cordilleren, Alleghanies) mehr nördlich verlaufen, gehen tropische, uns fremdartig anmutende Tier- und Pflanzenformen viel höher nach Norden, obwohl dort viel strengere Winter herrschen und auch die diluviale Eisdecke 10 Grad (1100 km!) weiter nach Süden reichte (bis in die Breite von Mittelitalien).

II. Viele südeuropäische Schwärmer kommen alljährlich oder häufig, einzeln oder in Menge, nach Mitteleuropa, z. B. der Oleanderschwärmer (*Daphnis nerii*). Da jedoch die Puppen (oder Falter) den Winter nicht ertragen können, werden sie nicht

heimisch. Von einer Art aber, dem bekannten Totenkopf (*Acherontia atropos* L.), nehmen mehrere lepidopterologische Autoritäten mit Bestimmtheit an, dass einige Exemplare als Puppe überwintern und im Frühjahr als geschlechtlich vollkommen entwickelte²⁾ Tiere die Art hierzulande fortzupflanzen. Kann diese Erscheinung im Sinne einer Klimaverbesserung gedeutet werden? Schwerlich; es ist einfach eine Folge der Anpassung an den nördlichen Winter.

III. Eine allmähliche Erwärmung Mitteleuropas müsste sich doch auch in einer Erhöhung der Jahrestemperatur der meteorologischen Stationen äussern. Diese aber schwankt nur in sehr unregelmässiger Weise und lässt kaum die (anderweit sichergestellten) Brückner'schen 35-jährigen Klimaschwankungen erkennen. Nach Ekholm geht aus den Temperaturaufzeichnungen Tycho Brahes auf seiner Sternwarte Uraniborg hervor, dass sich das dänische Klima seit 300 Jahren nicht merklich geändert hat. Dieselbe Konstanz lässt sich für die weinbautreibenden Gegenden Mitteleuropas für die letzten ca. 1000 Jahre verbürgen. Nur rasch anwachsende Grossstädte zeigen im Innern eine langsame und geringe Temperaturzunahme.

Es folgen aber häufig mehrere warme Sommer aufeinander — ebenso auch kühle Sommer, warme und kalte Winter. In Celle war einmal elf aufeinanderfolgende Jahre hindurch der Oktober (gegen ein 40-jähriges Mittel) zu warm. Die Natur arbeitet eben immer mit langen Zeiträumen.

Wenn sich also auch dank einiger günstiger Sommer südlichere Formen wie die violettflügelige Holzbiene (*Xylocopa violacea*) in unseren Gegenden heimisch gemacht haben, so kann sie doch die nächste Folge ungünstiger Jahre wieder ausrotten.

Geologische Anzeichen einer wiederkehrenden Tertiärzeit sind nicht vorhanden bzw. werden von den meisten²⁾ nicht als solche anerkannt; die meteorologischen Elemente haben sich sicher seit 1000 und sehr wahrscheinlich seit 2000 Jahren nicht geändert. Entomologische und ornithologische³⁾ Anzeichen dafür müssen daher anders gedeutet werden.

57.8

The Family Tree of Moths and Butterflies traced in their Organs of Sense

by A. H. Swinton.

(continuation.)

The Noctuid in the dusk of the evening skip briskly away from the flowers when approached

¹⁾ Die im Herbst ausschlüpfenden Weibchen sind unfruchtbar.

²⁾ J. Walther, Geschichte der Erde und des Lebens; Leipzig 1908; S. 33 f., 548 f.

³⁾ W. Schuster, Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere; Frankfurt a. M. 1906.

¹⁾ Societas entomologica XXIII, p. 89 ff. (15. IX. 08).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [23](#)

Autor(en)/Author(s): Meissner Otto

Artikel/Article: [Sind Einwanderungen südlicher Insekten nach Mitteleuropa im Sinne einer Klimaänderung zu deuten? 124](#)